

Eifer betrieben. Nach einiger Zeit erschien dem frommen Abte St. Hilarius zum zweiten Male und gab ihm die Weisung, das in Poitiers begonnene Werk seinen zwei Neffen zur Vollendung zu überlassen, selber aber mit einem Theile der gefundenen Reliquien nach Alamannien zu wandern, denn dort sei eine vom Rheine umflossene Insel das von Gott verordnete Ziel seiner apostolischen Reisen. Unter lautem Wehklagen der Bewohner von Poitiers verließ Fribolin die Stadt und erhielt zugleich vom Könige volle Gewalt, nach Gutdünken auf der fraglichen noch unbekanntem Insel zu schalten. Fribolin kam zuerst an die Mosel und erbaute hier am Ufer des Flusses ein Hilariuskloster, dem er auch einige der mitgebrachten Reliquien des Heiligen überließ. Dieses Kloster, das nämlich, dessen Codex Balthar benutzte, nennt derselbe Helera, *juxta Musellas cujusdam fluvii litus situm*. Schon Bruschius und die Bollandisten, neuerdings noch Mone (a. a. O.) und Rettberg (I, 514; II, 30) glaubten dieß Helera in dem jetzigen St. Avoold im französischen Departement Mosel (zwischen Metz und Saargemünd), das früher *Hilariacum* hieß, wiedererkennen zu dürfen, und stießen sich nicht einmal sehr daran, daß St. Avoold nicht an der Mosel, sondern an dem kleinen Flüsschen Roselle liegt. Mone stellte dabei die Hypothese auf, Balthar habe *Musella* geschrieben, und nur durch den Fehler eines Copisten sei *Musella* daraus geworden. Dieser Vermuthung Mone's trat auch Rettberg bei; auf eine andere Dritschaft dagegen machte 1845 Holzer (*De prospiscopis Trevirensibus* 38) aufmerksam. Einer der Trierer Weihbischöfe nämlich, Nicolaus von Arle, weihte im J. 1346 in der Kirche zu Elre drei neue Altäre, darunter den Hauptaltar zu Ehren des hl. Hilarius. Dieses Elre, jetzt Eller, liegt nun wirklich an der Mosel zwischen Cochem und Zell, und die dortige Kirche hat noch jetzt Namen und Reliquien von St. Hilarius. H. Leo, welcher bezweifelt, daß Fribolin auf seiner Reise nach Alamannien so weit nach Norden gekommen sei, sucht Helera am obern Laufe der Mosel und macht unter anderen Hilariuskirchen auf die alte Pfarrkirche St. Hilare, zwei Stunden südlich von Toul am rechten Moselufer gelegen, aufmerksam. Von da zog Fribolin weiter in die Thäler der Vogesen, errichtete auch hier dem hl. Hilarius zu Ehren eine Kirche und eine gleiche in Strassburg. Vielleicht bezeichnet die Dritschaft Hellert nördlich von der Dagsburg die Stelle, wo Fribolin die Hilariuskirche in den Vogesen gründete. Von Strassburg richtete er weiter seinen Weg durch Burgund nach Rätien, um den Bischof von Chur zu besuchen. Auch hier blieb er so lange, bis er eine Hilariuskirche errichtet hatte, und fragte mitunter die Bewohner, ob ihnen keine vom Rheine völlig umflossene, bisher unbewohnte Insel bekannt sei. Als er keine sichere Antwort erhielt, irrte er lange unter Mühen und Beschwerden umher, bis er endlich an der Stelle der heutigen badischen Stadt

Säckingen (zwischen Zurzach und Basel) fand, was er suchte. Die Bewohner der dortigen Rheinufer benutzten die Insel als Weideplatz für ihr Vieh. Als sie nun den fremden Mann auf der Insel umhergehen sahen — er forschte nämlich nach einem zum Kirchenbaue tauglichen Platz —, hielten sie ihn für einen Dieb, der ihren Heerden nachstelle, und jagten ihn unter Schlägen davon. Fribolin sah sich genöthigt, wieder zum fränkischen Könige zu gehen und ihn um Unterstützung zu bitten, und der König schenkte ihm die Insel durch eine Urkunde, welche jeden, der dem Missionar feindlich in den Weg trete, mit Todesstrafe bedrohte. Fribolin konnte sich nunmehr in ruhigen Besitz der Insel setzen, machte sie urbar, baute darauf eine Kirche zu Ehren des hl. Hilarius sammt einem Frauenkloster und wirkte viele Wunder. Namentlich wies er dem Rheine durch sein Gebet ein anderes Bett an. Ob schon von ihm selbst oder erst von einem seiner Nachfolger auch ein Mannskloster zu Säckingen gestiftet worden sei, ist zweifelhaft. Baltharus, selbst Mönch dieses Klosters, schweigt davon und berichtet statt dessen verschiedene Wunder, namentlich, daß Fribolin in Clarus einen Todten erweckt habe. Fribolin starb aber zu Säckingen am 6. März (das Jahr ist nirgends angegeben), weshalb die Kirche noch jetzt sein Gedächtniß an diesem Tage feiert. — Fribolin ist der älteste Missionar Alamanniens (s. d. Art.), wenn unter dem König Chlodwig, der in seiner Biographie vorkommt, Chlodwig I., nicht aber Chlodwig II. zu verstehen ist. Bei Balthar selbst findet sich darüber kein ganz sicheres Datum. Der gelehrte Abt Martin Gerbert behauptete (*Hist. nigrae silvae*, 1783, I, 24 sq.), es müsse an Chlodwig II. gedacht werden; die entgegenstehende Ansicht aber habe ich nach dem Vorgange Neugarts (*Episcopatus Constant.* I, 7—11) und Anderer in meiner Schrift über die Einführung des Christenthums im südwestlichen Deutschland (248 ff.) zu vertheidigen gesucht. Die Hauptgründe dafür sind: 1. Säckingen gehörte zu Austrasien, über Austrasien aber regierte Chlodwig II. nur wenige Monate, vom August 656 bis Ende desselben Jahres, und unmöglich kann alles, was über König Chlodwig im Leben Fribolins erzählt wird, in diesen wenigen Monaten geschehen sein. 2. Wenn von König Chlodwig schlechthin die Rede ist, so ist immer die Präsumtion dafür, daß der berühmte Chlodwig I. gemeint sei, namentlich wenn ein Austrasier spricht, indem Chlodwig II. in Austrasien bald nach seinem Tode fast ganz vergessen war. 3. Die Bemerkung in der Schrift Balthars, am königlichen Hofe seien viele Heiden gewesen, paßt ganz gut auf die Zeit des ersten Chlodwig, aber nicht des zweiten, denn dieser regierte nach Dagobert d. Gr., unter dem doch die Christianisirung Frankens vollendet wurde. 4. Dagobert d. Gr. ließ einen Theil der Reliquien des hl. Hilarius von Poitiers nach St. Dengs bringen (*Gallia christ.* II, 1141), also müssen